

SCHUTZ vor Kriminalität



ISVK

Nr. 3/2008

Mitgliederinformation

Berlin, August 2008

Liebe Mitglieder,

in früheren Mitgliederinformationen thematisierte ich wiederholt, dass bei unmündigen Kriminellen staatlicherseits zu selten und zu wenig auf die Eltern zugegangen wird, obwohl dies rechtlich möglich ist.

Jetzt hat sich hierzu in der politischen Diskussion ein neuer Ansatz ergeben, der nun realisiert wird:

Zur effektiveren Bekämpfung junger Täterkarrieren sollen jetzt – zunächst in Berlin – durch Familiengerichte die erforderlichen Schritte eingeleitet werden. Da die Justiz über mehr und erfolgversprechendere Möglichkeiten verfügt als die Jugendbehörden, erscheint mir dies ein guter Weg zu sein!

Bei strafunmündigen Tätern unter 14 Jahren, die erhebliche Straftaten begangen haben, informiert der Staatsanwalt die Familiengerichte, von wo die Eltern in die Aufarbeitung der Taten ihrer Kinder einbezogen werden. Die Familienrichter können so beispielsweise Anhörungen der Eltern anordnen und die jeweilige Familiensituation überprüfen, um sodann entsprechende weitergehende, rechtlich mögliche Schritte einzuleiten.

Dies ist ein weiterer Baustein, um der Jugendkriminalität effektiver zu begegnen:

Nach dem Intensiv- und Schwellentäterprogramm (siehe hierzu Näheres auf Seite 5) werden jetzt die Familiengerichte und die Eltern einbezogen!

Wie nötig alle diese Maßnahmen und Vorgehensweisen sind, verdeutlichen allein 5.142 Taten von Kindern unter 14 Jahren im Jahr 2007 in Berlin. Derzeit sind hier 46 Strafunmündige mit fünf und mehr Straftaten erfasst.

Mit vielen Grüßen

Ihr



Gert Wildenhein

Verein

Prof. Heinz Jankowiak, Ltd. Kriminaldirektor
1. Stellvertreter des Vorsitzenden der ISVK

ISVK IN DUBAI (VEREINIGTE ARABISCHE EMIRATE) VORGESTELLT – EIN REISEBERICHT

Das Berliner Landeskriminalamt beteiligt sich seit mehreren Jahren in unregelmäßigen Abständen an der Ausbildung von Polizisten in Abu Dhabi, der Hauptstadt der Vereinigten Arabischen Emirate (VAE). Im Dezember 2007 durfte ich in meiner Eigenschaft als stellvertretender Leiter des Berliner Landeskriminalamtes einer Einladung der Abu Dhabi Police folgen, an den dortigen Feierlichkeiten zu ihrem 50-jährigen Bestehen teilzunehmen.

Während des viertägigen Aufenthalts durfte ich mehrere unvergessliche Veranstaltungen erleben: Im Stadion der Zayed Sport City fand eine große Polizeischau zur Eröffnung der einen Monat dauernden Feierlichkeiten statt; der Innenminister und Polizeipräsident von Abu Dhabi lud die 15 ausländischen Gäste aus der ganzen Welt zu einem Empfang und zu einem Abendessen in das Hotel Emirates Palace; der deutsche Botschafter in den Vereinigten Arabischen Emiraten, Klaus-Peter Brandes, lud zwei weitere deutsche Gäste der Abu Dhabi Police und mich zu einem Essen ein und brachte uns in zweieinhalb Stunden die arabische Welt und die Zukunft der Beziehungen zwischen Deutschland und den VAE näher.

Ich hatte das Glück, beim Abendessen am Strand des Emirates Palace Seiner Hoheit Generalleutnant Scheich Saif Bin Zayed Al Nahyan gegenüber zu sitzen und so über die Dauer des Galadiners an seinem Tischgespräch unmittelbar beteiligt zu sein. Hierbei drehte sich das Gespräch auch um Kriminalität, deren Vorhandensein in den VAE durchaus nicht geleugnet wird, und um Prävention und den Umgang mit Opfern. Es war – zusammen mit Kollegen aus New York und Tokio – ein sehr interessantes Gespräch, von dem ich damals nicht ahnen konnte, was es für mich noch für Folgen haben sollte.



Es muss zwischen den Polizeien der einzelnen Emirate eine gute Kommunikation geben, denn Anfang Februar 2008 erreichte mich über die deutsche Botschaft der VAE und den dortigen Verbindungsbeamten des Bundeskriminalamtes eine Einladung der Polizei von Dubai, am „6. Symposium for Best Police Practices“ vom 5. bis 8. Mai 2008 teilzunehmen und dort einen Vortrag über den Umgang der Berliner Polizei mit Opfern zu halten.

Bei Übernahme sämtlicher Kosten durch den Veranstalter stimmte die Behördenleitung meiner Reise zu, und so brachten mich Lufthansa (TXL-FRA) und Emirates (FRA-DXB) am Sonntag, dem 4. Mai 2008, an den 4.750 km entfernten Konferenzort. Um 23.25 Uhr holten mich Polizeioffiziere am Flughafen ab und brachten mich zum Hotel Crown Plaza Festival City, das erst im Februar 2008 eröffnete. Bereits am nächsten Morgen – am Montag, dem 5. Mai 2008 – um 07.30 Uhr begann das Symposium im benachbarten Hotel Intercontinental. Ein für 200 Personen eingerichteter Konferenzsaal mit breiter Bühne, vier großen Bildleinwänden, Simultan-Dolmetschanlage (arabisch-englisch/englisch-arabisch) und komfortabler Einzelplatzausstattung beeindruckte und zeigte den Aufwand, den die Veranstalter für diese internationale Konferenz betrieben. Die ersten Reihen waren für die ausländischen Gäste und die Führung der Dubai Police eingerichtet und so konnte ich mich mit dem Kreis der Kollegen aus aller Welt bekannt machen:

Australian Federal Police – Canberra/Australien und Pretoria/Südafrika
Ministry of Interior – Königreich von Bahrain
Hong Kong Police – Hong Kong/China
Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen – Düsseldorf/Deutschland
Polizeihochschule Villingen-Schwenningen – Schwenningen/Deutschland
Metropolitan Police (Scotland Yard) – London/Großbritannien
South Yorkshire Police – Sheffield/Großbritannien

Impressum „Schutz vor Kriminalität“ – Mitgliederinformation der ISVK
Eigendruck im Selbstverlag – Redaktion: KD a.D. Winfried Roll
Initiative Schutz vor Kriminalität (ISVK) e.V., c/o Poststelle LKA St 5219 (4)
Otto-Braun-Straße 27, 10178 Berlin
Telefon/Telefax: 030 2473548 – E-Mail: post@isvk.de – Internet: www.isvk.de



Prof. Heinz Jankowiak bei seinem Vortrag am 6. Mai 2008 auf dem Symposium der Polizei in Dubai, Vereinigte Arabische Emirate. Foto: ISVK

Parma Forensic Science Lab – Parma und Turin/Italien
 Ministry of Interior – Doha/Qatar
 Singapore Police – Singapore
 Federal Forensic Associates – Raleigh, North Carolina/ USA
 Dubai Police General Headquarter – Dubai/VAE
 Ministry of Interior – Sharjah/VAE

Zu Beginn des zweiten Tages – am Dienstag, dem 06. 05.2008 – war ich als erster Referent vorgesehen (08.05 bis 09.05 Uhr) und wurde vom Moderator des Symposiums mit einer Powerpoint-Präsentation in englischer und arabischer Sprache vorgestellt. Ich war gebeten, 50 Minuten zu referieren und anschließend Fragen zu beantworten. Angesichts dieser Beschränkung hatte ich mich entschlossen, das Schwergewicht meiner Ausführungen auf den Umgang mit den Schwächsten unserer Gesellschaft zu legen, den Kindern und Senioren. Mit einem kleinen „Tröstebär“, wie er in den Berliner Funkwagen mitgeführt wird, neben meinem Rednerpult hielt ich so dann meinen Vortrag in englischer Sprache, dem sich ein 15-minütiges ebenso simultan übersetztes Fragen und Antworten anschloss. Unter dem Titel „Caring for the Victims of Crime – Preventive measures, consulting services, offers of help and aftercare by the police, the administration and non-governmental organizations“ stellte ich einleitend meine Stadt und meine Behörde vor. Sodann berichtete ich, unterstützt durch entsprechende Fotos und Grafiken in Powerpoint, über

über

- Präventionsbeauftragte und -broschüren,
- die Seniorenbetreuung einschließlich des Präventionstheaters für Senioren,
- die Stärkung der Opferrechte in den letzten Jahren,
- die „Initiative Schutz vor Kriminalität e.V.“ und den „Weißen Ring e.V.“,
- den Umgang mit kindlichen Opfern von Misshandlung, Vernachlässigung und sexuellen Missbrauchs einschließlich der erfolgreichen Öffentlichkeitsarbeit des Berliner Kommissariats,
- den politischen Willen zur Verstärkung des Kinderschutzes,
- das Kinder-Vernehmungszimmer im Gebäude Keithstraße,
- den „Tröstebären“ in den Funkwagen und bei diversen Kommissariaten,
- die Polizeiseelsorger,
- den Zeugenschutz und
- den bei LKA 1 eingesetzten zertifizierten Therapiehund im Einsatz bei der Vernehmung von kindlichen Opfern und Zeugen.

Mit dem Zeigen einer Powerpoint-Seite mit dem Emblem und weiteren Grafiken habe ich die ISVK wie folgt vorgestellt:

„Die Initiative Schutz vor Kriminalität e.V. (ISVK) ist ein Verein zur Förderung der Verbrechensaufklärung und -verhütung, der 1984 von Polizei- und Verwaltungsbeamten sowie Privatleuten verschiedener Berufe gegründet wurde.

Der Verein hat bundesweit rund 200 Mitglieder. Die Ziele sind

- die Verbraucherberatung zum Schutz vor Kriminalität,
- der vorbeugende Brandschutz,
- die Förderung der wissenschaftlichen Erforschung von Verbrechensursachen und Entwicklung zeitgemäßer Aufklärungsmethoden sowie
- die Unterstützung der Verbrechensaufklärung.

Dafür

- gibt die Initiative Informationsschriften zur Förderung der Bereitschaft der Bevölkerung bei der Beteiligung an der Kriminalprävention heraus,
- führt sie Anti-Gewalt- oder Sicherheitstrainings zur Opfervermeidung in Schulen, Vereinen, Senioren- und öffentlichen Einrichtungen durch oder wirkt daran mit,
- beteiligt sie sich an Aufklärungsaktionen zur Verbraucherberatung zum Schutz vor Kriminalität,

- wirkt sie an Maßnahmen des vorbeugenden Brandschutzes mit,
- unterstützt sie die Strafverfolgungsbehörden durch Beschaffung oder Finanzierung von Sachmitteln (z.B. Fotoapparate, Computerzubehör, besondere Software zum Einsatz in der Prävention).

Die Arbeit wird finanziert durch

- Geldauflagen in Strafverfahren,
- Spenden und
- Mitgliedsbeiträge.

Ich habe die Ehre, in diesem Verein dem Vorstand anzugehören. Alle Vorstandsmitglieder arbeiten ehrenamtlich. Seit der Gründung wurden für etwa 350 Projekte rund 560.000 € im Sinne des Vereinszwecks eingesetzt. Dabei konnten in den letzten Jahren auch größere Projekte mit jährlich insgesamt bis zu 60.000 € gefördert werden. Schwerpunkt der Präventionsbemühungen bildet die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen. Sie befinden sich noch im Lern- und Erziehungsprozess und sind noch beeinflussbar, und sie bestimmen unsere Zukunft. Es ist besser, Jugendfreizeiteinrichtungen und Jugendprojekte (Musik, Kunst, Sport) zur Vermeidung von Kriminalität zu fördern als später Jugendstrafanstalten bauen zu müssen.“

Im Anschluss an meinen Vortrag übergab ich den gezeigten uniformierten Teddybären an den Polizeichef von Dubai. In späteren Gesprächen mit mir kündigten der Vertreter der Hongkong-Police und ein australischer Polizeioffizier an, die Idee des „Tröste-Bären“ aufzunehmen und eigene Funkwagen zukünftig entsprechend auszurüsten.

Das Symposium war jeweils gegen 14.30 Uhr beendet. Es blieb genug Zeit, mit Hilfe der Dubai Police, die für jeden Gast einen Wagen mit Fahrer und englisch sprechendem Polizeioffizier zur Verfügung stellte, auch die Stadt Dubai mit ihren Sehenswürdigkeiten kennen und bestaunen zu lernen. Traditionelle orientalische Märkte mit Goldschmuck, Stoffen und Gewürzen berauschen ebenso die Sinne wie das moderne und größte Einkaufszentrum außerhalb Nordamerikas, die „Mall of the Emirates“ mit dem inzwischen weltberühmten Wintersportparadies. Der Polizeiausweis meiner Begleiter ermöglichte mir den Zutritt zu Orten, die für Touristen verschlossen sind: Ich machte einen Rundgang durch das luxuriöseste Hotel der Welt (Burj Al Arab) und konnte hier in 320 Meter Höhe ganz Dubai überblicken, ich besuchte die Baustelle für das höchste Gebäude der Welt (Burj Dubai – derzeit 880 m hoch) sowie die



Der Polizeivizepräsident (Deputy Commander) der Polizei von Dubai, Generalmajor Khamis Matar Al Mazeina (links), bei der Übergabe des Erinnerungsstücks auf der Abschlusszeremonie am 8. Mai 2008 vor Medienvertretern. Foto: ISVK

Projekte der Landgewinnung aus dem Meer (Palm Jumeirah). Höhepunkt zum Ausklang des zweiten Tages war eine Einladung des Polizeipräsidenten, Generalleutnant Dhahi Khalfan Tamim, zu einer dreistündigen Schiffsfahrt auf dem Dubai Creek durch das nächtliche Dubai mit einem Büfett einheimischer Speisen.

In der Schlusszeremonie am Donnerstag, dem 8. Mai 2008, wurde allen Referenten einzeln gedankt und ihnen ein Zertifikat sowie ein Erinnerungsstück in Form eines metallenen Segelboots (aus dem Emblem der Dubai Police) überreicht. Das Symposium fand ein hohes Medienecho, die GULF NEWS erwähnten auch den Inhalt meines Vortrages positiv.

Ich wurde inzwischen gebeten, entsprechende Unterlagen zu den Einzelthemen meines Vortrages an die Dubai Police zu übersenden, da man dort einiges in die Praxis der Polizeiarbeit übernehmen will.

Am Abend des Freitag, des 9. Mai 2008, traf ich nach einer aufregenden und ereignisreichen Dienstreise mit einem großen Sack voll außergewöhnlicher Erinnerungen wohlbehalten wieder zu Hause ein.

Kriminalitätsbekämpfung

Gert Wildenhein, Ltd. Kriminaldirektor a.D.
Vorsitzender der ISVK

„INTENSIVTÄTER“: 2,2 PROZENT DER TÄTER BEGEHEN 10,4 PROZENT ALLER STRAFTATEN

„Intensivtäter“, „Schwellentäter“ – mit diesen Begriffen werden zunehmend auch Veröffentlichungen in den Printmedien „gewürzt“, die aber nichts Genaueres zum Hintergrund ausführen. Da dies jedoch gängige Bezeichnungen bestimmter Teile des Klientels der Strafverfolgungsorgane sind, soll hier nun eine Begriffsklärung herbeigeführt werden.

Bereits Ende Oktober 1994 wurde die Berliner Kriminalstatistik erstmals mit dem Ziel der Feststellung ausgewertet, ob sich bei bestimmten Straftätern neue täterorientierte Ermittlungsformen anbieten. Hintergrund dieser Auswertung war und ist die kriminalistisch-kriminologische Erkenntnis, wonach eine relativ kleine Zahl intensiv handelnder Täter einen Großteil der Taten der Straßenkriminalität begehen – also Straftaten, die auf der Straße geschehen, in sie hineinwirken oder von hier ihren Ausgangspunkt nehmen.

Die Bearbeitung der Delikte dieser Täter sollte grundsätzlich festen kriminalpolizeilichen Sachbearbeitern übertragen werden, um so unter anderem Reibungsverluste zu vermeiden, täterspezielle Kenntnisse nicht immer neu erwerben zu müssen und dem Täter von vornherein das Gefühl relativer „Sicherheit“ zu nehmen, weil er „seinem“ Sachbearbeiter ja schon bekannt ist. Mit solchem Wissen über Täter kann die Polizei Bekämpfungsmaßnahmen eher, gezielter und erfolgreicher einleiten.

Bei der Berliner Polizei gilt als „Intensivtäter“, wer nach der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) im zurückliegenden Kalenderjahr zehn oder mehr aufgeklärte Straftaten begangen hat. Diese Straftäter wurden ab 1995 einer speziellen Bearbeitung durch immer dieselben Ermittlungskräfte zugeführt. Schon bald berichteten diese „Spezialsachbearbeiter“ bezüglich ihrer Klientel über besondere Erfolge im repressiven und präventiven Bereich, so beispielsweise über höhere Inhaftierungsquoten und eine bessere Zusammenarbeit mit der Justiz sowie Jugend- und Sozialbehörden.

2003 richtete die Berliner Staatsanwaltschaft eine Spezialabteilung ein, in der die Straftaten der Intensivtäter ebenso bearbeitet wurden; hier muss ein Täter allerdings zehn Raubdelikte begangen haben, ehe er einem festen Staatsanwalt zugewiesen wird.

Seit Beginn ihrer Erfassung ist die Zahl der Intensivtäter von Jahr zu Jahr gestiegen. Bei der Staatsanwaltschaft waren 2007 insgesamt 437 Gewalttäter der Straßenkriminalität (mindestens zehn Raubtaten) erfasst; bei der Polizei wurden 3.058 Intensivtäter, die im Jahre 2007 mehr als zehn Straftaten verübt haben, so einer intensiveren Bearbeitung zugeführt.

Diese 3.058 Intensivtäter – nur 2,2 Prozent aller 138.886 ermittelten Tatverdächtigen – verübten insgesamt 51.764 Straftaten, was 20,7 Prozent der 250.140 aufgeklärten oder 10,4 Prozent aller überhaupt bekanntgewordenen 496.163 Straftaten entspricht; sie begingen also gut ein Zehntel der angezeigten Kriminalität Berlins. Ihr Durchschnittsalter lag bei 28,3 Jahren; 929 Intensivtäter waren unter 21 Jahre, was einem Anteil von 30,4 Prozent entspricht. 876 Intensivtäter (28,6 Prozent) waren Nichtdeutsche; Deutsche mit Migrationshintergrund werden nicht gesondert erfasst.

„Schwellentäter“ sind Tatverdächtige, die unterhalb der Schwelle des Intensivtäters wiederholt Gewalttaten in schneller Folge begehen und bei denen ohne gezielte Maßnahmen die Annahme gerechtfertigt ist, sie könnten in eine kriminelle Karriere hineinsteuern. Dieses Bearbeitungskonzept wurde Anfang 2007 von der Berliner Staatsanwaltschaft angeregt, es wird seit dem 1.1.2008 auch bei der Berliner Polizei angewendet. Als Schwellentäter gelten nach staatsanwaltlicher Einstufung Täter, die unter 21 Jahre alt sind und mindestens fünf einschlägige Raubverfahren anhängen haben.

So ist sichergestellt, dass möglichst frühzeitig personenorientierte Bekämpfungsmaßnahmen mit dem Ziel eingeleitet werden, der Verfestigung krimineller Karrieren vorzubeugen und die Täter positiv zu beeinflussen. Das Konzept der gezielten Bekämpfung bestimmter Krimineller, die in schneller Folge viele Straftaten begehen (Intensiv- und Schwellentäter), ist bereits von mehreren Bundesländern so oder so ähnlich übernommen und erfolgreich umgesetzt worden.

Verein

AUS UNSERER MITGLIEDERLISTE: EKHK A.D. HEINRICH J. PRINZ

Einige unserer Mitglieder, die durch ihre besondere Tätigkeit etwas aus dem üblichen Rahmen fallen, sollen hier künftig in loser Folge vorgestellt werden. Zum Auftakt geht es um Heinrich J. Prinz (Jahrgang 1932), Erster Kriminalhauptkommissar a.D. aus München, der seit über vierzig Jahren Kriminal- und Polizeiromane schreibt.



Heinrich J. Prinz

Der Berufsweg führte Heinrich J. Prinz über die Bayerische Bereitschaftspolizei, die „legendäre“ Münchner Funkstreife und die Münchner Kriminalpolizei, bei der er in den gehobenen Dienst aufstieg, ins Bayerische Landeskriminalamt, wo er bei seiner Pensionierung Sachgebietsleiter im Bereich der organisierten Kriminalität war. Bald danach übernahm er in der Nachfolge von Kriminaldirektor a.D. Rolf Weinberger, dem Begründer des Kriminalpolizeilichen Vorbeugungsprogramms, noch für ein paar Jahre die Redaktion der Fachzeitschrift DIE NEUE POLIZEI. Heute schreibt er Kriminal- und Polizeiromane, in denen er seine beruflichen Erfahrungen und Erinnerungen verarbeitet und authentisch die stressige, oft genug frustrierende und meist nicht gerade ungefährliche Tätigkeit der Polizei- und Kriminalbeamten schildert.

Die ersten Krimis, damals Heftromane über die Unterwelt New Yorks, verfasste Heinrich J. Prinz schon in den 60er Jahren während seiner „wilden“ Zeit bei der Münchner Funkstreife, um mit dem kargen Honorar sein nicht minder karges Hauptwachtmeistergehalt etwas aufzubessern. Während er sich bei der Kriminalpolizei schon mit zahlreichen Fachaufsätzen einen Namen gemacht hatte, gab er sein eigentliches Debüt als Krimiautor unter dem Pseudonym H. J. Tanner – nach seinem Heimatort Tann – erst 1989 mit „Heiße Spur am Isarstrand“ (Verlag Deutsche Polizeiliteratur, Hilden), wozu reale Fälle wie der Mord an einem Jungen in den Isarauen und die Entführung der Tochter eines Geschäftsmannes den Stoff lieferten. 1996 folgte wieder unter Pseudonym „Die Rache einer Toten“ (Jasmin Eichner Verlag, Offenburg), ein für einen Kriminalisten eher atypischer „Mystery“-Krimi.

Im Selbstverlag erscheinen 1998 sein Rauschgiftkrimi „Operation Mohnblume“, 2000 sein autobiografisch geprägter Polizeiroman „Bittere Erkenntnis“ sowie 2001 sein Report „Schattenseiten einer Großstadt“ über 24 Stunden bei der Münchner Polizei, die er ja von der Pike auf kennengelernt hat. Ebenfalls 2001 kam sein Mallorca-Krimi „Tod im Talayot“ im Verlag der Criminale, Buch & Media, München, heraus, in dem ein Münchner Mordermittler im Urlaub auf der Baleareninsel zusammen mit einem Kriminalbeamten der Guardia Civil den Mord an einer vermissten Münchnerin aufklärt.

2004 folgte „Gnadenlose Mörderjagd“ (Verlag Neue Literatur, Jena), ein Band mit Münchner Kriminal- und Polizeigeschichten. Seine jüngsten München-Krimis erschienen im Schardt Verlag, Oldenburg – 2006 der Rauschgiftkrimi „Die Rache des Dealers“, der an „Operation Mohnblume“ anschließt, und zuletzt 2007 „Rosen für die Lady“, wo der Autor vor dem historischen Hintergrund eines Zuhälterkriegs, der Mitte der 80er Jahre auf dem Wohnwagenstrich im Münchner Norden wütete, den gefährlichen Einsatz einer Hauptkommissarin der Münchner „Sitte“ schildert: Die Frankfurter „Jugo-Mafia“ drängt auf „Europas lukrativste Meile“ und kämpft mit Brandanschlägen auf die Wohnmobile der Dirnen und Überfällen auf ansässige Zuhälter um die begehrten Standplätze...

Heinrich J. Prinz stellt in seinen Romanen Kriminalitätsphänomene, polizei- und kriminaltaktische Einsätze, die Sorgen und Nöte der Polizistinnen und Polizisten und das Polizeimilieu so dar, wie es eben nur ein Insider kann. „Die Bücher von H. J. Prinz bürgen stets für Spannung und Qualität“, schreibt die „Bundespolizei“, Organ des damaligen Bundesgrenzschutz-Verbands, und meint zu „Bittere Erkenntnis“: „So viele erschreckende Parallelen zur Wirklichkeit, so realistische Beschreibungen des Polizeialltags, eingebettet in schriftstellerisch ausgezeichnet gestaltete Spannung habe ich bisher in keinem anderen Roman erlebt.“

Die Bücher von Heinrich J. Prinz, der unserer Initiative Schutz vor Kriminalität e.V. seit 1991 angehört, sind im Buchhandel oder direkt vom Autor unter der E-Mail-Anschrift hj.prinz@t-online.de oder telefonisch oder per Fax unter (089) 70009913 zu beziehen. Bei Abnahme von mindestens zwei Titeln erhebt der Autor keine Versandkosten; auf Wunsch signiert er seine Bücher auch oder versieht sie mit einer persönlichen Widmung, wenn sie beispielsweise als Geschenk zum Geburtstag, zur Beförderung oder zu einem ähnlichen Anlass bestimmt sind.